

DER GEIGER

MAXIM VENGEROV

Musik als Lebens- Arbeit

Spätestens seit der ursprünglich in Nowosibirsk tätige russische Violinpädagoge Zakhar Bron 1989 an die Musikhochschule in Lübeck wechselte und dabei auch seine Meisterschüler nach sich zog, sorgten zwei jugendliche Virtuosen von gegensätzlichem Temperament, doch gleichermaßen begeisternder Musikalität und technischer Brillanz für Furore in den Konzertsälen. Beide haben sich inzwischen von ihrem Lehrer und Mentor getrennt. Vadim Repin, extrovertiert und von stürmischer Direktheit, kehrte in die Heimat zurück. Der eher scheu und in sich gekehrt wirkende Maxim Vengerov emigrierte mit seinen Eltern nach Israel, unterschrieb einen Schallplatten-Exklusivvertrag und konzertiert, noch nicht 18-jährig, weltweit.

V ielfach wird Maxim Vengerov mit Kreisler und Heifetz verglichen. Man erweist ihm damit nicht unbedingt einen guten Dienst. Maxim Vengerov ist außerdem bereits über das Stadium von Vorbildern und Vergleichen hinausgewachsen. „Ich liebe die vielen unterschiedlichen Klangwelten und Tonqualitäten eines Heifetz oder Menuhin, Stern oder Perlman. Doch weder kann noch will ich einen von ihnen imitieren. Der Vergleich mit Heifetz ehrt mich natürlich, doch möchte ich ausschließlich als Maxim Vengerov akzeptiert werden, der etwas völlig Eigenes zu geben hat.“

Zum ersten Mal begegnete ich Maxim Vengerov anlässlich der beiden Finalkonzerte des Carl-Flesch-Violinwettbewerbs 1990 in London. War schon seine

Darstellung des A-Dur-Konzertes KV 219 ein Beweis subtilster Mozart-Interpretation, so wuchs Vengerov beim Tschaikowsky-Konzert am folgenden Abend noch über sich hinaus: Nie habe ich das Konzert makelloser und künstlerisch erfaßter gehört als an diesem Abend. Bei seiner Aufnahme des Paganini-Konzertes Nr. 1 war neben dem ungeheuren Konzentrationsvermögen auch die souveräne Perfektion zu bewundern, mit der er Paganini zu atemberaubender Vitalität verhalf, ohne nach Effekten zu haschen. Bei einer anderen Gelegenheit konnte ich an drei aufeinanderfolgenden Abenden die erfüllte Liebe zwischen Vengerov und der Kreisler-Guarneri erleben, die ihm für vier Tage geliehen worden war. Konzertergebnisse und Gespräche ergeben ein weitaus facettenreicheres Bild dieses jungen Genius, als dies Plattenaufnahmen vermitteln können. In Maxim Vengerov vereinen sich Mensch und Künstler in außerordentlicher Weise; besessen von der Musik ist er zugleich besessen davon, zu leben und zu lernen.

An den genauen Zeitpunkt, der ihn zum ersten Mal mit der Violine in Berührung brachte, kann er sich nicht mehr erinnern. Doch schon als Dreijähriger war er Dauergast bei den Proben des Philharmonischen Orchesters seiner Heimatstadt Nowosibirsk, in dem sein Vater Oboe spielte. Besonders die Violinen weckten sein Interesse: „Sie waren das einzige, was ich genau beobachten konnte.“ Auch zu Hause spielte Musik eine dominierende Rolle, leitete die Mutter doch einen bekannten Kinderchor. Eine Oistrach-LP gab letztlich und entgegen der mütterlichen Absicht, ihn für das Klavier zu erwärmen, den Ausschlag zugunsten der Violine. Mit vier Jahren und acht Monaten begann bei Galina Turchaninowa der Ernst des Lebens. Ihrem Ausspruch, „ein Kind wie Maxim wird nur alle 100 Jahre geboren“, ließen beide rasch Taten folgen. „Sie war eine tolle Lehrerin. Die Basistechnik muß ich schnell begriffen haben, nur zum Üben hatte ich keine Lust. Allerdings war mein erstes Konzert mit fünf Jahren ein Riesenerfolg, und seitdem waren es die Konzerte, vier bis sieben öffentliche Auftritte pro Monat, die mich zum Üben anstachelten. Nichts ist schöner, als auf dem Podium vor einem Publikum zu stehen und zu konzertieren.“

Die Etüden von Dont, Kreutzer und Rode hatten sich mit fünf Jahren erledigt; dann ging es an die Paganini-Capricen. „Als ich sechs Jahre alt war, spielte ich bereits mit unserem Orchester das neueste Konzert von Charles Auguste de Beriot!“ Wenig später folgte Maxim Vengerov seiner Lehrerin unter der Obhut seiner Großeltern an die Zentrale Musikschule nach Moskau. „Damit hatte sich mein Leben radikal verändert. Dreimal in der Woche für jeweils 45

Minuten und zusätzlich am Wochenende zweimal zwei Stunden Unterricht bei Madame Turchaninowa, weniger Zeit zum Üben als die bisherigen sieben Stunden, doch dafür all die normale Schularbeit – und das ohne Mama. Dafür gab mir meine Lehrerin ihr ganzes Herz und die Liebe für die Musik.“

1984 erzwang eine schwere Erkrankung des Großvaters die Rückkehr nach Nowosibirsk. Für die kommenden fünf-einhalb Jahre nahm ihn der ebenfalls dort ansässige, dank seiner Erfolge berühmte Violinprofessor Zakhar Bron unter seine Fittiche. Obwohl sich Maxim Vengerov bald nach seinem Triumph im Carl-Flesch-Wettbewerb 1990 von ihm trennte, läßt er nach wie vor nichts über diese außerordentliche Persönlichkeit kommen: „Nicht nur ist Zakhar Brons Instrumentalbeherrschung phänomenal, er ist auch ein phantastischer Lehrer und versteht es, sein riesiges Wissen zu vermitteln, ohne seine Studenten zu vergewaltigen. Nicht die Technik stand im Vordergrund, sondern die Frage nach Wegen, sie zu verfeinern, eine bessere Phrasierung zu finden. Für ihn waren ausschließlich Musik und ihre Gestaltung maßgebend. Er zwang mir nie seine Interpretation auf, obwohl er ganz klare Vorstellungen hatte und gerade Heifetz über alles verehrte. Jede Interpretation war ihm recht, solange aus ihr eine innere Überzeugungskraft sprach. Ihm verdanke ich das Wissen, daß Musik niemals Aggressionen wecken oder aggressiv klingen darf, was nicht mit einem spezifischen Charakter oder Akzenten gleichzusetzen ist. Immer wieder studierten wir an Hand seiner umfangreichen Plattensammlung neue Interpretationsvarianten, wobei er mich ganz behutsam dahin führte, wo ich mich sicher fühlte. Von ihm lernte ich freier und entspannter zu spielen. Er unterstützte geradezu mein Bedürfnis, häufig zu konzertieren, und begleitete mich weitgehend auf diesen Reisen. Nie wurde er über Fehler böse, doch über jede Form von Routine. Ich durfte nicht stehen bleiben, sondern sollte mit jedem Konzert etwas Neues entdecken. Gewiß war er häufig wütend über mich, doch wog jedes Wort von ihm soviel, daß man daran tagelang arbeiten konnte. Er hat mir nie seine Meinung verschwiegen. Von ihm habe ich wirklich gelernt, was Musik bedeutet.“

Discographie Maxim Vengerov

Beethoven, Violinsonate Nr. 9 A-Dur op. 47 (Kreutzer),
Brahms, Violinsonate Nr. 2 A-Dur op. 100; mit Alexander
Markovich (Klavier);
Teldec/East West Records CD 9031-74001-2
Paganini, Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 6, Saint-Saëns,
Introduction und Rondo capriccioso op. 28, Havanais op.
83, Waxman, Carmen-Fantasie; mit Israel Philharmonic
Orchestra, Zubin Mehta;
Teldec/East West Records CD 9031-73266-2
Mozart, Adagio E-Dur, Saint-Saëns, Havanais op. 83,
Schostakowitsch, Préludes aus op. 34: Nr. 2, 6, 12, 13, 17,
18, 19, 20, 21, 22, Debussy, Prélude à l'après-midi d'un
faune, Ernst, Variationen über Die letzte Rose, Bazzini,
La ronde des lutins op. 25; mit Irina Vinogradova (Kla-
vier);
Melodia VDC CD 1302*
Beethoven, Violinsonate Nr. 7 c-Moll, Schubert, Fantasie
C-Dur D 934, Bach, Chaconne aus der Partita Nr. 2, Bizet/
Waxman, Carmen-Fantasie; mit Irina Vinogradova (Kla-
vier);
Canyon Classics PCCL 00101*
Schubert, Fantasie C-Dur D 934, Tschaikowsky, Valse
scherzo, Ernst, Variationen über Die letzte Rose, Ysaye,
Violinolosonate Nr. 3, Ravel, Tzigane, Debussy, Prélude
à l'après-midi, Waxman, Carmen-Fantasie; mit Irina
Vinogradova (Klavier);
Biddulph/Koch CD LAW 001*

*In Deutschland nicht erhältlich



Fotos: Teldec/East West Records

Elfjährig entschied Maxim Vengerov mit dem Saint-Saëns-Konzert den Wieniawski-Wettbewerb für Junioren 1984 in Lublin für sich, was aber keinen größeren Einfluß auf seine Entwicklung hatte. Im gleichen Jahr folgte die erste Einspielung mit Saint-Saëns (Havanaise), Ernst (Die letzte Rose), Debussy (L'Après-midi d'un Faune), Baccini (Rondo), Schostakowitsch (zehn Préludes aus op. 34) und Mozarts Adagio KV 261 mit einer eigenen Kadenz. Auch sein Auftritt außer Konkurrenz anlässlich des Tschaikowsky-Wettbewerbs 1986 wurde auf CD festgehalten. Bis auf das Petrov-Konzert sind allerdings die vielen anderen, in der einstigen Sowjetunion entstandenen Aufnahmen nicht veröffentlicht worden.

Sein Jahr in Lübeck möchte Maxim Vengerov nicht missen. Die Trennung von Professor Bron hatte in erster Linie persönliche Gründe. „Einerseits war mit meinem Wechsel nach Deutschland unsere Familie auseinandergerissen. Ich sah meinen Vater kaum mehr und vermißte ihn sehr. In Israel können wir endlich wieder als Familie zusammenleben. Andererseits fühlte ich, daß es an der Zeit war, mich musikalisch selber zu finden, meinen eigenen Weg zu gehen.“ Obwohl er – wie eigentlich jeder Russe – die Heimat vermißt und bestimmt wieder einmal dorthin zurückkehrt, fühlt er sich längst in Israel heimisch. Lediglich die Wahrscheinlichkeit, den obligatorischen Militärdienst abdiene zu müssen, belastet ihn. „Viele Freunde versuchen, mir zu helfen, und noch habe ich nicht alle Wege ausgeschöpft – wir werden sehen.“ Um so beglückender ist für ihn die bereits auf einer ausgiebigen Amerikatournee erprobte Zusammenarbeit mit Zubin Mehta und dem Israel Philharmonic Orchestra. „Sie sind wie eine große Familie, die musiziert, um gemeinsam Musik zu machen, eine Musik und nicht unterschiedliche Musik.“

Es bedrückt Maxim Vengerov nicht, daß er in Anbetracht der schwierigen Arbeitsmarktsituation in Israel seine Familie ernähren muß. „Bereits als Kind war ich glücklich, wenn ich Konzerte geben durfte. Daran hat sich nichts geändert, auch wenn ich dabei konstant unter Hochspannung stehe und immer versuche, mein Bestes zu geben. Pro Jahr sind gegenwärtig zwischen 70 und 85 Konzerte geplant. Dies ermöglicht mir immer wieder längere Pausen, um mein Repertoire zu ergänzen und an der Akademie von Jerusalem weiterhin Musik zu studieren. Gerne würde ich mich stärker der Kammermusik widmen, wozu ich hier viele Möglichkeiten hätte; aber selbst meine Liebe für zeitgenössische



Fotos: Teldec / East West Records

Musik kann ich mir gegenwärtig aus Zeitgründen nicht leisten. Für die unmittelbare Zukunft steht die erneute Auseinandersetzung mit den Konzerten von Brahms, Sibelius und Mendelssohn, vor allem aber mit Beethoven an. Ich hoffe, dieses Konzert bald einspielen zu können. Auch die ständige Erweiterung meines Recitalrepertoires ist unverzichtbar, um abwechslungsreich virtuose Stücke und Sonaten kombinieren zu können.“

Lieblingskomponisten gibt es für Maxim Vengerov nicht – nur gute und schlechte Musik. Ohne im allgemeinen einen Komponisten zu favorisieren, bedeutet ihm Mozart besonders viel: „Ich glaube, man kann ihn nie wirklich perfekt spielen. Man muß nur immer versuchen, seiner Musik so nahe zu kommen, wie er sie selbst empfunden haben mochte. Mozart bedeutet für mich die klarste, reinste Musik, die ich je gehört habe und je hören werde. Man muß sie mit ganzem Herzen spielen, die Zeit fühlen, in der sie entstand. Mozart liebte und lebte das Leben. Alle menschlichen Emotionen kulminieren in seinen Werken.“

Von übertrieben langem Üben hält Vengerov bis auf bestimmte Drucksituationen (acht Stunden und mehr) nach wie vor wenig. „Ich habe noch andere Interessen – Komponieren, Dirigieren, überhaupt jede Form von Lernen. Natürlich muß man die Technik beherrschen, sie muß selbstverständlich werden, und das ist schwer; aber Musik zu spielen, ist noch schwerer. Gewöhnlich beschränke ich das Üben auf drei Stunden. An manchen Tagen rühre ich die Geige gar nicht an, sondern setze mich aufs Fahrrad, gehe schwimmen oder wandere. Üben allein macht selten Spaß, doch zu musizieren und dabei ständig neue Blickwinkel zu entdecken, ist das Schönste überhaupt. Musik ist mit Lyrik und Tanz eine der aufregendsten Kunstformen. Sie verfügt über die ungeheure Kraft, Menschen zu beruhigen und zu bewegen. Möglicherweise habe ich bereits ein hohes Niveau als Geiger erreicht, doch noch lange nicht als Musiker. Daran werde ich mein ganzes Leben zu arbeiten haben.“

Hans-Theodor Wohlfahrt



LEONARD BERNSTEIN 1918–1990

“I share whatever I know and whatever I feel about music. I try to make the orchestra and audience feel it, know it, and understand it, too.”



LEONARD BERNSTEIN

“Painting has revolutionised my life and through the requirement of intense concentration, it is one of the most relaxing exercises I know.”



HRH THE PRINCE OF WALES



THE ROYAL EDITION

IN AID OF



HRH THE PRINCE OF WALES' CHARITIES TRUST

Stacy © A. G. Carrick Ltd.



LEONARD BERNSTEIN THE ROYAL EDITION

Also available as single CDs

VOL. 1
29 CDs

SX29K
48178

SONY CLASSICAL MUSIC IS OUR VISION

DISTRIBUTION SONY MUSIC